

Medium der Glaubensverkündigung



S. 132

1. Die Sätze sind größtenteils parallel zueinander gebaut, mit dem gleichen Wort (*beati*) anaphorisch an der Spitze, mit folgendem Relativsatz (*qui*) oder Kausalsatz (*quoniam, quia, cum*). Weggelassen ist meist das *eius*, dadurch wird die Aussage kompakter, prägnanter, eindringlicher.
2. Das sich neunmal an der Spitze wiederholende *beati* hebt den thematischen Kern der Aussage signalhaft hervor. Es geht um Glücksverheißung für bestimmte Menschen: Die Bergpredigt als Seligpreisung. Dadurch wirkt die Aussage der Predigt auf die Hörer suggestiv und nachhaltig.
3. Die Bergpredigt kommt einem feierlichen Preisgesang mit religiöser Grundstimmung gleich. Der Text zeigt eine spürbare Rhythmisierung, die einem Hymnus eigen ist.
4. Z. 4 Armut, Genügsamkeit; Z. 5 Ertragen von Trauer; Z. 6/Z. 7 Milde; Z. 8 Gerechtigkeit; Z. 9 Barmherzigkeit/Mitleid; Z. 10 reines Gewissen (Freisein von Schuld); Z. 11 Friedensliebe; Z. 12 Duldsamkeit gegenüber Leid wegen Einsatz für Gerechtigkeit (Zivilcourage).
5. Die Diskussion wird sich gewiss konzentrieren auf die Werte der Gerechtigkeit, Friedensliebe, der Barmherzigkeit und Milde, auch auf die Unbelastetheit der Seele von Schuld.



S. 133

1. *caritas* hat im klassischen Latein die Bedeutung: „hoher Preis, Wertschätzung, Hochachtung, Liebe“. Im christlichen Gebrauch erhält der Begriff die Schattierung „(tätige) Nächstenliebe, Liebesdienst“.
2. Die Tugend der *caritas* äußert sich in der monatlichen Geldspende für Aufgaben in der Urgemeinde (u.a. Ernährung Armer, Erziehung, Alterspflege von Greisen, Sorge für Schiffbrüchige und Inhaftierte), dann in der gegenseitigen Achtung und Bereitschaft füreinander zu sterben, in der Begegnung als Brüder.
3. Wortfeld „Gefühl der Zusammengehörigkeit“: *arca communis – peculia pietatis – pecunia solvitur pro ... pro ... – invicem diligere – pro alterutro mori paratos esse – fratres dicere et habere*
4. Altruismus ist vom Wort *alteruter* (der eine von zweien), *pro alterutro* (füreinander, chr. Gebrauch) abgeleitet. Als Gegenbegriff zum Egoismus erfasst er ein Verhalten, das sich am Wohlergehen des anderen orientiert, nicht am eigenen. Wikipedia: „Altruismus (lat. *alter* ‚der Andere‘) bedeutet in der Alltagssprache ‚Uneigennützigkeit, Selbstlosigkeit, durch Rücksicht auf andere gekennzeichnete Denk- und Handlungsweise.“



1. Zur Wortfamilie, der *ignotus* zugehört, lassen sich noch folgende Wörter stellen: *ignorantia*, *notus*, *noscere/novisse*. Paulus nimmt dieses Wort zum Anlass seiner Predigt, weil er dem unbekanntem Gott sein Wissen um den ihm bekannten Gott der Christen entgegenstellen will. Im christlichen Glauben offenbart sich gewissermaßen Gott in einer neuen Seinsweise.
2. S. dazu oben unter zu 2. Abschnitt 1 und 2.
3. Die Hörer reagierten zwiespältig, die einen verhöhnten ihn (*irridebant*), andere sagten (*dicebant*), sie würden ihn wieder hören wollen. Wieder andere glaubten ihm (*crediderunt*).
4. Die zuhörenden Leute auf dem Fresko zeigen sich aufgeregt und empört (mit erhobenen Händen, skeptischen Blicken, sich vom Redner wegbewegend), einige blicken bewundernd und anerkennend zu ihm auf. Der Text auf der Tafel nimmt Bezug auf die Stelle: *Ignoto Deo*/Dem unbekanntem Gott.



1. Überschrift über die drei Abschnitte:
 - a) Anklage und Verteidigung
 - b) Befehl zur Hinrichtung und Wiederauferstehung
 - c) Endgültige Tötung
2. Der Kaiser wirft Sebastian vor, er habe seine in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt, sein Vertrauen verraten und sein Unrecht an den altrömischen Göttern verheimlicht. Dadurch dass er Christ wurde, habe er gegen das Wohl des Kaisers und des römischen Reiches gehandelt.
3. Wörter und Wendungen der kaiserlichen Strafmaßnahmen: *in medium campum ligari, sagittari, sagittis interficere, fustigare, corpus in cloacam proicere*.
4. Sebastians Verhalten war gekennzeichnet von Aufrichtigkeit, (Frei)Mut, Tapferkeit, Leidensfähigkeit, Unerschrockenheit.
5. Sieg unter dem Zeichen Christi.



1. Das Geschehen ist größtenteils im dramatischen Präsens dargestellt. Der Autor will damit Spannung und unmittelbare Nähe zum dargestellten Kampfgeschehen bewirken.
2. Auf den Wortlaut *In hoc signo vinces* verweisen im Text die Wendungen: *caeleste signum Dei (in scutis notat – quo signo armatus exercitus capit ferrum – manus Dei supererat aciei*.
3. Die Folgen der Schlacht waren weitreichend: Das Christentum wurde als Staatsreligion anerkannt, konnte sich im Raum des Römischen Reiches und auch weit darüber hinaus ausbreiten. Es entwickelte sich allmählich eine christlich ausgerichtete Kultur, in Rom und in allen Städten und Dörfern der Provinzen. Das Mailänder Edikt nach Konstantins Sieg war Grundlage für die Ausprägung eines christlichen Abendlandes.



S. 139

1. Wörter und Wendungen, die Franziskus als Christen ausweisen: *servus et amicus Altissimi – dominus <eum> transformavit – causa devotionis – pater sanctus – scripsit evangelicam regulam – singulis bucellam panis divisit – ad laudem Dei.*
2. Franziskus ist von einem wohl angesehenen Geschäftsmann zu einem Bettelmönch geworden, der die Armut zu seinem Lebensprinzip erhob. Dieser Wandel wurde veranlasst durch die Erkenntnis seines bisher sinnlos geführten Lebens (*vane vivere*), zu der ihn eine von Gott veranlasste Krankheit gebracht hat. Der Diesseitsfreude setzte er asketische Weltflucht entgegen. Der Vater konnte diesen Wandel nicht verstehen, weshalb er den Sohn als verrückt bezeichnete.
3. Franziskus hat die „Armut“ (*paupertas*) zum Leitprinzip für sich und seine Brüder gemacht. Dieser Wert wird mehrmals im Text angesprochen: *pauperis cuiusdam vestimenta induit – inter pauperes sedit – <fratres> paupertatem apprehendere docuit – ut paupertatem dominam suam semper vocaret.*
4. Franziskus hat zum Tod ein gänzlich positives Verhältnis, da er ihn als einen Teil der Schöpfung anerkennt. Wenn er ihn als „Schwester Tod“ anspricht, so sieht er in ihm ein vertrautes, verwandtschaftlich verbundenes Wesen, das er mit Freude willkommen heißt und zum Lobpreis Gottes anhält.
5. Das Gespräch wird sich darauf konzentrieren, ob man „Armut“ heute als Lebensprinzip anerkennen kann, ob junge Menschen das Gefühl eines sinnlos geführten Lebens haben und sich deshalb zu einem eher asketisch geführten Leben, eventuell in sozialem Einsatz für andere, „bekehren“ können. Im Extrem: Was ist wünschenswerter: Luxus oder Armut?



S. 142

1. Der Binnenteil des Sonnengesangs zeigt folgende drei Schwerpunkte:
 - a) Lobpreis Gottes wegen der Sonne und der Gestirne (Z. 5-11)
 - b) Lobpreis Gottes wegen der vier Elemente (Z. 12-22)
 - c) Lobpreis Gottes wegen der Krankheit und Tod geduldig ertragenden Menschen (Z. 23-33)
2. Franziskus steht zu den Gestirnen und zu den Elementen in einem vertrauten, verwandtschaftlich geprägten Verhältnis, insofern er sie als Bruder, Schwester und Mutter bezeichnet. Er verwendet dafür also Verwandtschaftsbezeichnungen als sprachliche Mittel.
3. Der Hymnus ist ein Lobpreis Gottes, der sich in seinen Schöpfungen (*creaturae*) den Menschen kundtut. In der Schönheit und Ordnung, in der die Welt durchwaltenden Harmonie offenbart sich Gott. Insofern ist der Preis auf den schöpfenden Gott auch ein Hymnus auf die Schöpfung, auf die Natur.
4. Die Diskussion sollte sich in etwa um die Frage drehen, ob die preisende Verehrung der Natur, zu der sich der Gottesmann Franziskus veranlasst sieht, ein Vorbild für den heutigen Menschen in seinem Verhältnis zur Natur darstellen kann, ob davon Impulse für einen rücksichtsvollen Umgang mit Natur und Umwelt ausgehen können. Die vier Elemente in der Abbildung könnten Ausgangspunkt sein, im Text jeweils die entsprechende Aussage festzustellen und Wert und Wirkung jedes Elements zu überdenken.

5. Man findet etwa im Internet folgende Informationen:

Das „Weltfriedensgebet“ findet zu bestimmten Zeitpunkten in Assisi statt; dabei beten hohe Vertreter der Religionen gemeinsam in der Grabeskirche des hl. Franz von Assisi für die Erhaltung des Friedens in der Welt. Erstmals trafen sich zu einem solchen „Weltgebetstreffen“ die Geistlichen am 27.10.1986 auf Einladung des Papstes Johannes Paul II. In den Jahren 1993, 2002 und 2011 folgten drei weitere Treffen.



S. 144

1. Schlüsselbegriffe des Textes sind: *pax, ordo, Deus, processio/progressio scientiarum, intelligentia et libertate <hominis>, homo dominus rerum univarsarum*. Friede auf Erden unter den Menschen und gegenüber der Natur ist nur gewährleistet, wenn der mit Geist und Freiheit ausgestattete Mensch als Herr aller Dinge verantwortungsvoll die von Gott geschaffene wundervolle Ordnung der Welt beachtet.
2. Stark betont ist die Möglichkeit des Menschen, kraft seiner ihm verliehenen Würde, die Kräfte der Natur zu seinem Nutzen anzuwenden. Das wird als eine ihm von Gott verliehene Gabe, als Schöpferkraft positiv gewürdigt, insofern er hier als Abbild Gottes gesehen wird. Indirekt kritisch gesehen wird diese Möglichkeit, als nur unter Wahrung der von Gott geschaffenen Ordnung der Frieden gesichert wird, also es der Verantwortung des mit Geist und Freiheit ausgestatteten Menschen anheimgestellt wird, die ihm gewährte Sonderstellung in der Natur zur Wahrung des Friedens wirksam werden zu lassen.
3. In diesem Text ist die Welt als Schöpfung Gottes gesehen: Er hat die Gesamtheit der Dinge und den Menschen geschaffen (*creavit*), und zwar aus dem Nichts (*de nihilo*), und dabei die Fülle seiner Weisheit und Güte geäußert. Diese Welt präsentiert sich als eine „wundervolle Ordnung“, zu deren Erhaltung der Mensch, wenn er den Frieden sichern will, angehalten wird. Im „Sonnengesang“ tritt dem Leser die Welt als ein von Gott geschaffener geordneter Kosmos gegenüber, dessen Wesenheit die Harmonie ist. In der „Friedensstrophe“ wird *pax* als Grundwert vorgeführt, der den Menschen glücklich macht. *pax* versteht sich hier als „friedvoller Umgang“ mit allen Phänomenen der Welt, mit der Natur (den Tod eingeschlossen) ebenso wie mit den Menschen. Dieser Frieden bedingt, dass die Harmonie des Kosmos nicht gestört oder gar zerstört wird.
4. In der Eingangspassage ist das Menschenrecht der Freiheit angesprochen. Gott hat den Menschen nach seinem Bild geschaffen und mit Denkkraft und Freiheit (*intelligentia et libertate*) ausgestattet. Dadurch ist der Mensch über die Natur gestellt worden, die er als ihr Herr beherrschen kann. Diese „Freiheit“, die ja als freier Wille verstanden werden muss, verpflichtet ihn jedoch auch zur Verantwortung gegenüber dem, worüber er Herr ist.